

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

312 (11.11.1943)

Der Almanach erscheint monatlich als Monatszeitung. Bezugspreis monatlich 1.70 RM, zu- züglich 30 Pf. Transportlohn oder 42 Pf. Postzustellgebühr. — 8 Be- zugsstellen: Freiburg, Stadt, Frei- burg-Land, Lorrach, Waldshut, Säck- ingen, Neustadt, Müllheim, Emmen- dingen, Abteiler, Emmen. — 12 Be- zugsstellen: Freiburg, Stadt, Frei- burg-Land, Lorrach, Waldshut, Säck- ingen, Neustadt, Müllheim, Emmen- dingen, Abteiler, Emmen, Säckingen, Waldshut, Freiburg, Stadt, Frei- burg-Land, Lorrach, Waldshut, Säck- ingen, Neustadt, Müllheim, Emmen- dingen, Abteiler, Emmen.

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanne, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagsbüro: Betoldstraße 57 a, 22, Freiburg, Telefonnummer 2447. Post- schickkonto: Karlsruhe 2844. Ab- bestellungen: Verlagsbüro, Betold- straße 57 a, 22. Hauptgeschäfts- stunde: Adolf-Hitler-Str. 20, 20b, Geschäftszeit: von 8 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr, sonntags bis 18 Uhr. Anzeigenachricht 10 Uhr. Größte Tagesausgabe werden sonntags 18 bis 18.30 Uhr vorgegeben. Spaltenbreite im Anzeigenstil 48 mm, im Text- teil 63 mm. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs veröffentlicht. Für das Erscheinen am bestimmten Tage wird keine Gewähr übernommen. — Postbe- fehl: Adolf-Hitler-Str. 20, 20b, Freiburg 2447. Schriftleitung: Adolf-Hitler-Str. 20, 20b, Freiburg 2447. — Schriftleitung: Adolf-Hitler-Str. 20, 20b, Freiburg 2447. — Schriftleitung: Adolf-Hitler-Str. 20, 20b, Freiburg 2447. — Schriftleitung: Adolf-Hitler-Str. 20, 20b, Freiburg 2447.

Der Infanterist

99. — Auf der Tagung der Partei- führerschaft anlässlich des 9. November hat der Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz, Generalleutnant Hitzfeld, besonders ehrenvolle Worte für den deutschen Infanteristen gefunden. Es ist gut, daß im Zeitalter des motorisierten Krieges und des immer wieder zu beobachtenden Dranges unseres männlichen Nachwuchses zur Technik und zu den technischen Waffen einmal der Ruhm jener Waffengattung jedem Deutschen wieder nahe gebracht wird, die auch heute noch letzten Endes Rückgrat des Heeres und damit jeder Schlacht überhaupt ist.

Die Formen des Krieges haben sich geändert. Im Gegensatz zum ersten Weltkrieg ist der zweite nicht im Stellung- und Schützengrabenkrieg verwickelt, sondern Waffen wie die Panzer haben es mit sich gebracht, daß auch nach längeren Pausen sich aus den Schlachten der Bewegungskrieg entwickelt. Das war im Osten bisher nicht anders als in Nordafrika und Italien. Generalleutnant Hitzfeld stellte fest: „Führend ist und bleibt die Infanterie“. Wenn wir heute Schilderungen der Kriegsbilder oder unserer Urlaub- berichte hören, so sprechen oder schreiben sie immer wieder mit besonderer Achtung von jenem Fußsoldaten, der nicht anders als einat die Grenadiere Fried- richs des Großen oder die Infanteristen der Befreiungskriege, die Stürmer von Düppel, die Sieger von Königgrätz, Sedan und Metz oder die Feldgrauen von Verdun, Somme und Flandern die Hauptlast des Ringens trägt, der mit schwerem Gepäck riesige Marschleistungen vollbringt, hinter den Panzer- spitzen unter Aufbietung seiner ganzen körperlichen Leistungsfähigkeit zum Angriff im Sturmschritt schreitet oder sich gegen einen überlegenen Gegner an jeder Bodenwelle, jeder Ortschaft und jedem Flußlauf ankrallt, um ver- bissen die befohlene Stellung zu halten.

Der Infanterist des jetzigen Entschle- dungskampfes ist wohl der vollendete- ste Ausdruck deutschen Soldatentums überhaupt. Er trägt das heiligste Gut deutscher solda- tischer Überlieferung in sich und alle jene Grenadiere und Jägerregimenter, die heute wieder unsterblichen Ruhm an ihre Fahnen heften, führen, auch wenn sie neue Nummern und Bezeich- nungen tragen, jenes Erbe weiter, das ihnen die ruhmbedeckten Regimenter des früheren deutschen Heeres hinter- lassen haben.

Ein Regiment hat sozusagen eine Seele. Diese Seele ist seine Geschichte und sein Ruhm, sind die Waffentaten, die in früheren Kriegen vollbracht wurden und dazu beitragen, alle jene stol- zen und großen Siege zu erringen, die Deutschlands Macht und Größe schufen. Ein Regiment ist die soldatische Familie aller jener Männer, die jemals in seinen Reihen standen oder noch stehen. Der einzelne Soldat verfolgt mit besonderer Anteilnahme den Weg und Kampf seines Regiments und der junge Angehörige desselben ist stolz darauf, den Weg des Ruhmes ein gut Stück fortsetzen zu können.

Das gilt für alle Regimenter unseres Heeres ohne Unterschied. Es gilt aber ganz besonders für den Infanteristen, der heute zwar angesichts der anders- artigen, den Erfordernissen des moder- nen Krieges angepaßten Zusammen- setzung eines Infanterieregimentes häufig zum Spezialisten besonderer Waffen- arten wie Mörserwerfer, Maschinenge- wehr, Infanteriegeschütz, Meldereiter, Kraftfahrer oder Panzerabwehr ge- worden ist, aber im Grunde genommen haben sich nur die äußeren Formen ge- ändert. Wenn es zum Schlag kommt, ist es letzten Endes immer wieder der ein- fache Infanterist, der mit dem Gewehr in der Hand stürmen oder abwehren muß, der dem Gegner im Nahkampf mit der blanken Waffe auf den Leib rückt und der das halten muß, was andere Waffengattungen vielleicht in schnell- em Vorstoß eroberten. Der Weg un- serer Infanterie im Osten und in Italien ist nicht leicht. Aber die Infanteristen kämpfen und marschieren in stolzer Zuversicht und im festen Glauben an den Endsieg. Mit ihnen marschieren im Geiste alle Helden der deutschen Kriegsgeschichte, deren Ruhmestaten noch immer Siege der Infanterie waren. Über ihnen flattern die Fahnen des neuen Reiches, für das sie ausruhen, um Deutschlands größten Sieg herzu- bringen. Wenn aber einst das Deutsche Volk sich seinen Frieden erkämpft haben wird und wenn alle die Milio- nen Feldgrauen, die heute an der Front stehen, wieder dahinter ihrer friedlichen Beschäftigung nachgehen werden, dann wird man mit besonderem Stolz auf manchen zeigen und sagen: „Auch er war Infanterist!“

General der Artillerie Jodl auf der Tagung der Reichs- und Gauleiter

Unser Glaube an den Führer grenzenlos

Reichsmarschall Göring und General Jodl sprachen auf der Parteiführer-Tagung in München über die strategische Lage - Ein neuer Appell der Siegeszuversicht

München, 10. November.
Auf einer Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbandsführer der NSDAP, die anlässlich des 9. November unter Leitung des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Martin Bormann, stattfand, sprach der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Hermann Göring über Fragen der Reichsverteidi- gung und des Einsatzes der deutschen Luft- waffe. In mehr als zweistündigen Ausführungen behandelte der Reichsmarschall vor der Parteiführerschaft eingehend alle Probleme der Verteidigung und des Antritts, wie sie sich für die deutsche Luftkriegs- führung an der Front und in der Heimat heute darbieten.

Im Anschluß an diese Darlegungen hat der Reichsmarschall seiner festen Überzeugung Ausdruck gegeben, daß wir, wenn ein jeder an seinem Platz seine Pflicht bis zum Letzten erfüllt und wir insgesamt unsere Kraftentfaltung in diesem Kampf auf das Äußerste steigern, unser Schicksal meistern werden. „Denn“, so schloß der Reichsmarschall, „werden wir siegen. Das ist mein fester und innerster Glaube.“

In Fortsetzung der auf der letzten Reichs- und Gauleitertagung begonnenen Vorträge sprach der Chef des Wehrmachtführungs- stabes, General der Artillerie Jodl, vor der versammelten Parteiführerschaft über die strategische Lage am Anfang des fünften Kriegsjahres. General Jodl gab einen umfassenden Überblick über die gesamte militärische Lage, den bisherigen Kriegs- verlauf und die augenblickliche Kampf- situation. Am Schluß seiner eingehenden Ausführungen faßte er alle Momente zu- sammen, die in der Reihe der sachlich dar- zulegenden Gesichtspunkte unsere feste Zu- versicht in den Sieg begründen.

„An der Spitze dieser Gesichtspunkte“, so erklärte General Jodl, „steht die ethische und moralische Grundlage unseres Kampfes, die der Gesamteinstellung des Deutschen Volkes das Gepräge gibt und unsere Wehr- macht zu einem zuverlässigen Instrument in der Hand ihrer Führung macht. Die Kraft der revolutionären nationalsozialistischen Idee hat nicht nur eine Reihe unvergleich- licher Erfolge ermöglicht, sondern läßt unsere Truppen Leistungen vollbrin- gen, wie sie kein anderes Volk zu- wege brächte.“ Diese Leistungen, so er- klärte der Chef des Wehrmachtführungs- stabes, verweisen jede Siegeshoffnung un- serer Gegner in das Gebiet der Utopie.

„Meine tiefste Zuversicht aber gründet sich darauf, daß an der Spitze Deutschlands ein Mann steht, der nach seiner ganzen Entwicklung, seinem Willen und Streben



Adolf Hitler sprach am 9. November vor den alten Kämpfern der Bewegung. Im Gedächtnis daran, die am 9. November 1933 für Deutschland bräun, zum Gedächtnis aller gebildeten Nationen der beiden Weltkriege versammelten sich die Marschierer von 9. November 1933 am Vorabend dieses für die deutsche Nation einschickselnden Tages zu ihrer zum Symbol der Treue und Kameradschaft gewordenen Gedächtnisfeier im Löwenhof. — Unser Bild zeigt: Der Führer begrüßt seine alten Kämpfer. Aufnahme: Scheel

Sowjetrepublik Nordafrika

Enthüllungen Martys - Persönlicher Auftrag des Kreml als Auftakt

Drahtbericht unseres Korrespondenten zu Madrid, 10. November.
Während Roosevelt und Churchill in ihren Reden immer noch die Moskauer Konferenz als Erfolg für sich hinstellen wollen, kommt aus Alger ein Schlüsselwort, das allen Diskussionen und Verschleierversuchen ein jähes Ende bereitet. Der dortige berichtigte Kommunistenführer Marty ver- öffentlicht in einem Blatt der Kommunisten Nordafrikas, „Lutte Sociale“, einen Aufruf an seine Anhänger, in dem es heißt: „Die Stunde der Entscheidung ist gekommen. Die erfreuliche Vergrößerung unserer Kräfte in den letzten Wochen muß uns entschlossen machen, die Machtübernahme in Nord- afrika vorzubereiten. Es ist der lebhafteste Wunsch unseres Kameraden Stalin, den er

mir persönlich kürzlich vor meiner Abreise aus Moskau ausgedrückt hat, sobald wir möglich eine Sowjetrepublik in Nordafrika zu gründen, welche das Vorgespiel zur Errichtung der Union der europäischen Sowjetrepubliken sein wird.“

Damit ist das Ziel der Sowjets und der Konferenz in Moskau in aller Deutlichkeit ausgedrückt und läßt keinerlei Mutmaßungen irgendwelcher Art mehr zu. Das unmittel- bare Ergebnis dieses Aufrufs in Französisch- Nordafrika selbst dürfte die Umbildung des französischen Befreiungskomitees, dessen Aufgabe damit vorgezeichnet wurde, und die Ausbohrung des als Faschisten und monar- chistenfreundlichen verschrienen Generals Giraud gewesen sein.

von Schicksal nur dazu ansetzen sein kann, unser Volk in eine hellere Zukunft zu führen.

Er ist die Seele nicht nur der politischen, sondern auch der militärischen Kriegsführung und die Kraft seines Willens wie der schöpferische Reichtum seiner Gedanken durchdringt in strategischer, organisatori- scher und rüstungstechnischer Beziehung die ganze deutsche Wehrmacht. Ebenso ist die wichtige Einheit von politischer und militärischer Führung bei ihm in einer Weise verkörpert, wie es seit Fried- rich dem Großen nicht mehr der Fall ge- wesen ist.“

Des Führers überzeugende Zuversicht

Tiefer Eindruck der Münchner Rede im Spiegel der Auslandspresse

Drahtberichte unserer Korrespondenten Berlin, 10. November.
Die Rede Adolf Hitlers hat nicht nur im deutschen Volk, sondern darüber hinaus wieder in weiten Teilen der Welt ein starkes Echo gefunden. Selbst die Presse der Feindmächte konnte sich nicht verschweigen und läßt zwischen den Zeilen den tiefen Eindruck vor allem der deutschen Kampf- entschlossenheit bis zum Endsieg erkennen. Diese wird auch in der befreundeten und neutralen Presse hervorgehoben ebenso wie die Ankündigung der Vergeltung für die Kriegsverbrechen der Antichosenmächte. Nachstehend geben wir einen Überblick über die sich in den ausländischen Zeitungen widerspiegelnde Wirkung der Aus- führungen des Führers:

„Wir wissen, was uns erwartet, wenn wir nachgeben. Finnlands Volk denkt nicht daran, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben und steht fester als je in diesem Krieg.“

„Überzeugende Friedensarbeit“

Die Rede des Führers hat durch ihre Ruhe und ernste Sachlichkeit in Spanien tiefen Eindruck gemacht und nimmt zusammen mit einem Bild des Führers die Titelseiten der Morgenblätter ein. „ABC“ schreibt dazu, der Führer habe seinem Volk die Schwie- rigkeiten der gegenwertigen Stunde nicht verschwiegen, denn er wisse, daß er zu einem männlichen Volk spreche. Gleich- zeitig habe er hinzugefügt, daß Deutschland alle Schwierigkeiten überwinden und die letzte Schlacht, auf die es ankomme, gewin- nen werde. In Unterhaltungen mit Spanien werden vor allem die große Menschlichkeit, die in der Ansprache zum Ausdruck kam, und der Hinweis auf die von Deutschland geleistete Friedensarbeit in den Jahren 1931 bis 1939 betont. Diese wirke überzeugender als alle Pläne der Alliierten für die Gestal- tung der Welt nach dem Krieg.

„Zur Vergeltung entschlossen“

Die Presse Portugals steht am Dienst- tag völlig unter dem Eindruck der Worte Adolf Hitlers, die in sämtlichen Zeitungen eine fast wörtliche Wiedergabe finden. Die Blätter unterstreichen vor allem eingehend die Feststellung, der Krieg werde für jenes Volk siegreich ausgehen, das im Augen- blick der Entscheidung des stärksten inne-

ren Wert, den größten Mut und Glauben und den stärksten Panatismus zu entwickeln verstehe. In besonders starker Hervor- hebung verweist man auf die Erklärung des Führers, daß Deutschland entschlossen ist, für die ihm zugefügten Grausamkeiten des Luftkriegs Vergeltung zu üben. Über- einstimmend heben die Blätter den Hinweis des Führers auf die bolschewistische Ge- fahr hervor, vor der die Mitopfer des deut- schen Volkes und seiner Soldaten Europa bewahrt und geschützt haben.

„Erst nach dem Feind“

Die überlegene Ruhe und kalte Entschle- senheit, vor allem aber die absolute Sieges- gewißheit in der Rede des Führers haben in Frankreich, das gerade während der letzten Monate ein bevorzugtes Ziel der britischen und amerikanischen Agitation war, stärksten Eindruck hinterlassen. Be- sonders drei Absätze der Rede werden hier als Höhepunkte und Zeichen dafür bewertet werden, daß alle Hoffnungen der Feinde Europas, zu einem schnellen Sieg zu kom- men, vergeblich sein werden. Es sind dies die Hinweise des Führers erstens auf die Bereitschaft der deutschen Wehrmacht, jeder vom Gegner beabsichtigten Landung an irgendwoher Stelle Europas mit aller Kraft entgegenzutreten, zweitens die Ankündi- gung der Vergeltung gegen England und drittens die mit felsenfester Überzeugung ausgesprochenen Worte, daß Deutschland erst dann die Waffen niederlegen wird, wenn sie der Gegner schon niederge- legt habe.

einst ein wenig bekanntes Wort von Clause- witz: „Der vollkommene Generalfstab mit den richtigsten Ansichten und Grundrissen bedingt noch nicht die ausgezeichnete Führung einer Armee, wenn die Seele eines großen Feldherrn fehlt.“

„Was sich im Verlauf dieses Krieges“, so erklärte General Jodl, „noch alles an Erwägung erweisen wird, wie viele Hoff- nungen enttäuscht und wie viele Sorgen sich im Dunkel der Zukunft verborgen. Sicher ist nur, daß wir nie aufhören werden, zu kämpfen, bis der Sieg errungen ist.“ Ich möchte in dieser Stunde nicht mit dem Munde, sondern aus tiefstem Her- zen bekennen, daß unser Vertrauen und unser Glaube an den Führer grenzenlos ist, daß es für uns kein höheres Gesetz gibt und keine heiligere Pflicht, als bis zum letzten Atemzug für die Freiheit unseres Volkes zu kämpfen, daß wir alles Weiche und Pflichtveressen ab- stoßen wollen, daß uns alle Drohungen unserer Gegner nur noch härter und entschlossener machen werden, daß wir uns keiner leigen Hoffnung hingeben, als könnten uns andere vor dem Bolsche- wismus retten, der alles hinwegfegen würde, wenn Deutschland fallen sollte, und daß wir siegen werden, weil wir siegen müssen, denn sonst hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren.“

„Fester als je im Krieg“

Die finnischen Zeitungen unterstreichen besonders die Worte Adolf Hitlers, daß Finnland auch ohne das Eingreifen des Deutschen Reiches im Jahre 1941 Ziel eines ersten bolschewistischen Überfalls ge- worden wäre. Die Zeitung „Hälvästä- bladet“ betont, jede auch nur andeutungs- weise vorgebrachte Forderung nach einer bedingungslosen Kapitulation werde das finnische Volk zu festem Widerstand zu- sammenschließen. Es gebe sich selbst auf, wenn es sich jetzt des Glaubens an die Zu- kunft nehmen ließe. Dazu bestehe aber kein Anlaß. Die Nation sei heute das gleiche Bild unverbrüchlicher Einheit wie unter den harten Tagen des Winterkrieges.

Im Anschluß an General Jodl sprachen bewährte Truppenführer, des Heeres, der Parteiführerschaft, Oberst Gorn, Träger des Eichenlaubs mit Schwertern, schilderte in lebendigen Ausführungen den Weg eines deutschen Panzerdivision im Ostfeldzug und gab ein packendes Bild von den kämpf- lichen Leistungen der Panzerdivisionen in diesem Kriege.

Ritterkreuzträger Oberst von Hellermann sprach über den Führerwuchs des Heeres. Er betonte, daß die In- fanterie, wie in jedem vorausgegangenen Kriege, die Königin der Waffen sei in den Reihen der Infanterie kämpfen, dulden und siegen die meisten deutschen Soldaten. Daraus ergab sich aber auch die große Verpflichtung des Volkes seiner tap- teren und ruhmwilligen Infanterie gegenüber.

„Fester als je im Krieg“

Eichenlaubträger Generalleutnant Hitz- feld gab auf Grund eigener Kampferlebnisse im Osten eine leidenschaftliche Schilderung vom Leben und Kämpfen, vom Leid und

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Führerhauptquartier, 10. Nov.
Der Führer verlieh am 9. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hermann Recknagel, Kommandeur der III. In- fanteriedivision, als 319. Soldaten der deut- schen Wehrmacht.

Freud der deutschen Infanterie. Bei der Infanterie zählte jeder einzelne Mann. In ihr sei Raum für jede Begehung. Ihre Aufgaben seien so vielfältig, ihre Bewaffnung, ihre Einsätze so umfassend, daß nichts falscher wäre, als in ihr nur eine unmoderne Fußtruppe zu sehen.

In ihr erfahren daher auch Mann und Offizier die vielseitigste Ausbildung. Führend ist und bleibt die Infanterie. Die Masse der anderen Waffen hilft und unterstützt ihren Kampf. Es ist eine geschlossene, selbständige und herrliche Aufgabe für einen jungen Offizier, ein Bataillon Infanterie zum Kampf zu führen.

Generalmajor Hitzfeld, der das unverlierbare Heldentum der deutschen Infanterie mit großer Eindringkraft feierte, schloß mit einem Bekenntnis zum Führer, der selbst im Weltkrieg als Infanterist kämpfte

und die Infanterie nie vergaß. So kämpfen und arbeiten wir in seinem Auftrage, jeder an seinem Platz. Und wenn die Geschichte einen Sinn hat, dann entscheidet am Ende, wer den größeren Glauben und die stärkeren Nerven hat. Wir Frontsoldaten sind überzeugt, daß wir beides, draußen an der Front wie drinnen in der Heimat, in reichlichem Maße besitzen.

Am Schluß der Tagung gab Ritterkreuzträger Vizemarschall Ruge den Versammelten einen fesselnden Einblick in den Einsatz unserer Kriegsmarine im Küstengebiet der Festung Europa. Er schilderte die großen Leistungen der Sicherungsverbände und Fahrzeuge, des Geleittrags und Flottillen, der S-Boote, Sperrboote und Minensuchboote und würdigte das stille Heldentum der Kriegsmarine, die Tag und Nacht in stets gleich schwerem Einsatz ihre harte Pflicht erfüllen.

Im Auftrag des Kreml

England weiterhin Schrittmacher der Sowjets im Mittelmeerraum

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Lw. Stockholm, 10. November.

Schwedische Meldungen aus London weisen im Zusammenhang mit Edens Verhandlungen in Kairo auf interessante Anzeichen für erste Auswirkungen der Moskauer Beschlüsse.

Aus Edens Besprechungen mit den „Königen“ Peter und Georg sowie den „Regierungen“ der jugoslawischen und griechischen Emigranten könne der Schluß gezogen werden, daß die inneren Spannungen in diesen Lagern in Moskau eingehend behandelt wurden und eine endgültige Klärung beschlossen worden sei. General Wilsons Warnung an gewisse Partisanen und nationalistische Elemente werde in London als erster Beweis für die Moskauer Beschlüsse betrachtet. Dieses kann, da die Warnungen die rechtgerichteten Elemente ansprechen, heißen, daß England die Oberhoheit und den Vorrang der sowjetischen Ansprüche auf dem Balkan vollauf anerkannt und namentlich Bemühungen eingeleitet hat, die Bolschewisierungstendenzen auch von sich aus direkt zu fördern.

Als besonders bemerkenswert für den Charakter der Moskauer Beschlüsse wird in den neutralen Meldungen die Überhebung Milhailowitschs betont, der früher speziell als erster englischer Agent betrachtet worden war, jetzt aber fast nicht mehr erwähnt wird. Andere Darstellungen kündigen sogar bereits an, daß den „Königen“ Peter und Georg die Rückkehr in „ihre“ Länder von englischer Seite verweigert werden würde. Sogar der jetzigen von Zwistigkeiten erfüllten jugoslawischen Exilregierung soll die Rückkehr verweigert werden. Ganz so wie ist es wohl noch nicht, nämlich weil derzeitige Probleme in keiner Weise akut sind; die deutschen Maßnahmen für den Balkan entziehen die Engländer dieser peinlichen Auseinandersetzung.

Gemäß den sowjetischen Forderungen, wonach auch in Italien die Bolschewisierung stark gefördert werden muß, geht die Suche nach einem „Badoglio-Komitee“ mit Einschluß der Sowjets weiter.

Syrien rückt von de Gaulle ab

Drahtbericht unseres Korrespondenten

v. M. Ankara, 10. November.

Der offiziellen Unabhängigkeitserklärung des Libanon und der gleichgerichteten Forderung Syriens liegt das Bestreben nach Befreiung von jeder gallischen Einflusnahme zu Grunde. Die britische Politik, deren Interesse schon lange auf eine Ausschaltung Frankreichs im Nahen Osten gerichtet war, ist damit in das amtliche Stadium getreten.

Inzwischen erfolgte von Beirut und Damaskus ein formeller Antrag an die Gallisten, auf diejenigen aus dem Mandat entspringenden Rechte zu verzichten, die mit

der Unabhängigkeit der beiden Länder unvereinbar sind. Dieser Schritt wurde nach Rücksprache und mit Billigung Englands unternommen. De Gaulle schickte ebenfalls eine persönliche Botschaft an die beiden Regierungen. Obgleich diese Botschaft bisher nicht veröffentlicht wurde, vermerkt die Zeitung „La Syrie“, de Gaulle habe darin versucht, Zukunftsversprechungen zu machen und suchte die Klärung dieser Fragen bis nach Kriegsende aufzuschieben. Dieser Standpunkt wurde von Syrien und dem Libanon nicht anerkannt.

Jud Baruch hat Vollmachten

Genf, 10. November.

Zu der Ernennung des Juden Bernard Baruch, dem es vor einigen Wochen gelungen war, nach langem Intrigieren als „offizieller Ratgeber“ in die wichtigste Kriegsbehörde der USA, die Oberste Leitung der gesamten Rüstung, zu gelangen, werden jetzt aus englischen und nordamerikanischen Zeitungsmeldungen Einzelheiten bekannt. Daraus geht hervor, daß Baruch es durchgesetzt hat, mit einer der größten Vollmachten betraut zu werden, die die USA zu vergeben hat. Er darf, auf einer kurzen Formel gebracht, alle Kriegsaufträge nachprüfen, abändern oder ganz aufheben.

Der Glaube an Deutschlands Sieg

Lebensgesetz der Hochschule

Der Glaube an Deutschlands Sieg

Berlin, 10. November.

Am Tage von Langemarck sprach Reichstudentenführer Guleit Dr. Scheel im Rahmen eines Reichspartys der deutschen Studenten über die Bedeutung von Hochschule und Wissenschaft im Kriege und die Arbeit des deutschen Studententums in den kommenden Monaten.

Dr. Scheel begrüßte die Tausende von Frontstudenten, die in diesen Tagen das Studium wieder aufgenommen haben, nachdem sie im Felde verwundet oder beurlaubt worden konnten. Der Reichstudentenführer würdigte die Mission der Wissenschaft für den deutschen Lebenskampf. Zum Schluß gab Dr. Scheel dem Entschluß des gesamten deutschen Studententums Ausdruck, wie ein einziger Block ein gläubiger und unerschütterlicher Teil des deutschen Volkes zu sein. Als Kämpfer des deutschen Volkes und

seiner nationalsozialistischen Bewegung gehen die deutschen Studenten in das neue Semester. Wo ein deutscher Student, wo eine deutsche Studentin steht, muß der Glaube an Deutschlands Sieg stehen.

Die Tapfersten des Volkes

Führerhauptquartier, 10. Nov.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Hans Laengenfelder, Kommandeur eines Grenadierregiments, Hauptmann Rainer Winkler, Bataillionsführer in einem Grenadierregiment, Unteroffizier Heinrich Engel, Geschützführer in einer Sturmgeschützabteilung. Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Schömann, Kommandeur einer Kampfgruppe.

1944 ein schlimmes Jahr für England

Churchill ergötzt sich wieder in Prophezeiungen — Noch einmal ein dankbarer Kotau vor Moskau

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

10. November.

Churchill hat wieder einmal prophezeit. Er benutzt dazu die Gelegenheit einer Ernennung des britischen Premierministers von London stattfand. Churchill spricht alljährlich aus diesem Anlaß. Derselbe erinnerte er an seine Ansprache bei der gleichen Gelegenheit in den Vorjahren und erinnerte insbesondere an seine Worte im Jahre 1942, als er sich mit deutlicher Spitze gegen den amerikanischen Verbündeten und seinen Imperialismus wandte.

Churchill ging natürlich auch auf die Kriegslage ein und behauptete, die derzeitige Entwicklung würde sich gradlinig bis zum Kriegsende fortsetzen. Allerdings versetzte er dem amerikanischen Verbündeten einen Seitenhieb mit der Feststellung, an allen Operationen zu Lande, in der Luft und zu Wasser habe Großbritannien den größten Anteil zu tragen gehabt und einen größeren Preis bezahlt. Churchill kam auch auf die Sowjets zu sprechen. Er stellte fest, daß deren Kriegführung in den letzten Jahren das hervorstechendste Ereignis in den alliierten Bemühungen gewesen sei. Damit gab Churchill die geringe militärische Wirkung

der englisch-amerikanischen Operationen in Süditalien zu. Er nahm lediglich in Anspruch, daß die Anglo-Amerikaner ihr Bestes täten, um ihre Streitkräfte über den Ozean und die Meere in den Kampf zu bringen.

Zum Schluß schloß Churchill einen enthusiastischen Gruß an die bolschewistischen Armeen und an „Marischal Stalin“, wobei er auch auf die Moskauer Konferenz hinwies und noch einmal dem Wunsch nach einem Treffen zu dreien, nämlich zwischen Stalin, Roosevelt und ihm Ausdruck gab. Im übrigen gab er Moskau die Versicherung, daß Großbritannien auch nach dem Krieg mit den Sowjets „auf der Basis gegenseitigen Verständnisses und gegenseitiger Kameradschaft“ aufs engste zusammenarbeiten werde.

Der britische Premierminister kam auch auf die Nachkriegsfragen zu sprechen und nahm in unverblümter Weise von der sogenannten Atlantik-Charta Abschied, indem er erklärte, an ihre Stelle sei nunmehr das Moskauer Viermächteabkommen getreten. Zum Schluß gab Churchill einen Ausblick auf den zukünftigen Verlauf dieses Krieges. Wörtlich erklärte er: „Ich selbst habe die Vermutung, daß der Feldzug von 1944 in Europa der schärfste und für die west-

lichen Alliierten der kostspieligste sein wird, den wir bisher führten. Die Zufälle der großen Schlachten liegen vor uns. Wir können darüber hinaus nicht die Möglichkeit neuer Angriffsförmungen gegen diese Insel ausschließen.“

In der Tat werden die deutschen Waffen dafür Sorge tragen, daß Churchill, wenn er noch am Leben sein sollte, übers Jahr ein Recht hat, die Feststellung zu treffen, daß seine düsteren Voraussagen für das Jahr 1944 in Erfüllung gegangen sind. Dafür büßt dem deutschen Volk das Wort des Führers, daß er am Abend des 8. November in München, geb. als er erklärte, daß die deutsche Vergeltung kommt.

Am gleichen Tage erging auch Roosevelts das Wort, und zwar aus Anlaß der Unterzeichnung eines sogenannten Hilfs- und Wiederherstellungsabkommens mit den Nationen, worunter der Präsident jene Emigrantennation versteht, die sich vor den Kriegswegen Inlands und der USA, haben spannen lassen. Seine Worte sind zu unbedeutend, als daß man sich mit ihnen beschäftigen müßte. Jedenfalls hat Roosevelt diesen Anlaß vorübergehen lassen, ohne sich zu der schweren Niederlage der amerikanischen Kriegsflotte im Pazifik auch nur mit einem Wort zu äußern.

Der enttäuschte „little fellow“

Washingtoner Versprechungen und Wirklichkeiten des Alltags

Von unserem Korrespondenten

WERNER SCHULZ, Lissabon

„Der Krieg wird der ganzen Nation Wohlstand und sozialen Aufschwung bringen“, schreiben die Zeitungen in New York, San Diego, Memphis in fettdruckten Schlagzeilen. „Wenn Du kein Eigenheim hast, werde Rüstungsarbeiter und der Staat baut es Dir“, verkündete der Rundfunk dem stillungslosen Handlungsbildern in Boston und Chicago, sobald er den Lautsprecher einschaltete. „Melde Dich zur Armee und Du lernst die Welt kennen, ohne Cook-Preise zu zahlen“, riefen die Plakate hinter der Bar dem Schloßbesucher zu, wenn er seinem Glut am Abend einen Electra spendierte. Und der „little fellow“ glaubte das, genau so wie er den Anpreisungen für einen Rüstungsarbeiter glauben geschickelt hätte. Der Krieg erschien ihm als das große nationale Arbeitsbeschaffungsunternehmen. Man würde Fabriken bauen, man würde Büfeln, exportieren, die Löhne würden steigen, kurz und gut, der „boom“ stand vor der Tür.

Und dann kamen der Krieg, die Lieferungen, der Export, die Lohnerhöhungen. Aber es kam auch etwas anderes, was dem Amerikaner nicht vorausgesagt worden war, und woran er nicht gedacht hätte: die Steuern, in allen nur erdenklichen Formen: Direkte Steuern, Zusatzsteuern, Verkaufssteuern, Umsatzsteuern, Siegesteuern, Kriegsanleihesteuern. Ein verwirrender bürokratischer Irrgarten tat sich auf, und der „little fellow“ verlor sich hoffnungslos darin. Er hörte verheißungsvoll klingende Zahlen, wenn er die Leihzettel vor dem Bürohalter bekam, und wenn er nachahnte, waren die schönen Hoffnungen zerplatzt. Was übrig blieb, war weniger als vorher, und die Preise in dem Drugstore, in dem er seinen Electra und seinen Sandwich zu essen pflegte, die Miete für seine Schlafstelle oder sein Zimmer, das Fahrgeid für seinen Autobus stie-

gen wie ein Thermometer an einem sonnigen Sommertag.

Der Amerikaner war, als Masse gesehen, nicht an die Aufbringung direkter Steuern gewöhnt gewesen. Vor ein paar Jahren erhielten noch nicht 400 USA-Bürger eine Steuerrechnung. Das änderte sich nun sehr schnell und heute lassen die Finanzbeamten Mister Morgenstaus keinen Amerikaner aus, mag seine Farm oder seine Besitzverhältnisse noch so abseits im wüsten Westen liegen und sein Einkommen bei weitem nicht einmal das Existenzminimum erreichen. „Wenn der Krieg vorbei sein wird, werden wir allesamt bis über die Ohren in Schulden stecken“, sagte in diesen Tagen in der „New York Sun“ der vielgelesene Kommentator John Kerrau, und der „little fellow“, der kleine Mann, der das las, erinnerte sich bei seiner bitteren Voraussage zweifellos an das, was man ihm vor noch nicht zwei Jahren versprochen: Lohnerhöhungen, Wohlstand, Eigenheime, sozialen Aufschwung und anderes mehr.

Und dann setzte er sich am Abend in seiner Wohnkammer in die Ecke und studierte seine Zeitung. Da war das Finanzaufrichtungsprogramm Mister Morgenstaus. Die gegenwärtige Steuerart — 6 Prozent Grundsteuern, 13 Prozent Zusatzsteuern, 13 Prozent Einkommensteuer und 3 Prozent Zusatzsteuern, das sind rund 22 Prozent — so heißt es in diesem Programm klipp und klar, hat sich als ungenügend erwiesen, um die Bedürfnisse des Staates zu decken. Die zusätzliche Einkommensteuer wird darum um weitere 13 Prozent erhöht werden müssen. Das würde rund 35 Prozent direkte Steuern bedeuten. Wozu denn noch die mehr oder weniger zwangsmäßig abgezogenen Beiträge für Kriegspapiermarken und Kriegsanleihe und die durch die Verkaufssteuer bedingte Preissteigerung kommen. Zwar will Mister Morgenstaus — wie er großartig dem USA-Steuerzahler mitteilt — nach dem Kriegs-

13 Prozent der gezahlten Steuern in Raten wieder zurückzahlen, aber der Amerikaner ist in Geldangelegenheiten recht realistisch, und Schecks auf eine unbesamte Zukunft liebt er nicht allzu sehr. Wer garantiert ihm, daß der Staat nun wirklich nach dem Kriege in der Lage ist, diese Steuerbeiträge zurückzuerstatten, und wie vor allem soll diese Rückzahlung erfolgen? Er erinnert sich auch daran, daß nach dem ersten Weltkrieg der eogekündigte wirtschaftliche Aufschwung ausblieb und an seiner Stelle die Arbeitslosigkeit der entlassenen Soldaten katastrophale Formen annahm, ohne daß der Staat etwas tat, um ihnen Hilfe zu bringen.

Es ist nicht so verwunderlich, wenn der „little fellow“ unter diesen Umständen und angesichts seiner schweren wirtschaftlichen Belastung bei der Zeichnung von Kriegsanleihen sich viel weniger eifrig zeigt, als es den Kassen der Regierung angenehm ist. denn in der „New York Post“ gesteht die von Washington im allgemeinen recht gut unterrichtete Journalistin Sylvia Porter ein, daß weder Versammlungen und Reden, noch Propagandaaufrufe und die versprochenen Käse gut gewachsener Mädchen, die als Werber aufmarschieren, die USA-Bürger dazu begeistern konnten, ausreichend Kriegsanleihen zu zeichnen. „Die traurige Tatsache, die aus all den rauschenden Dollarsatzstatistiken des Schatzamtes hervorgeht, ist die, daß man bei rückläufigen Kriegsanleiheverkäufen den Verkauf noch viel weiter treiben muß als bisher“, schreibt die USA-Journalistin wörtlich und vertritt, daß auch Mister Morgenstaus mit dem Ergebnis des 3. Kriegsanleihefeldzugs alles andere als zufrieden war, und zwar hauptsächlich, weil der „little fellow“ sehr viel weniger, als man erwartet hatte, sich zu weiteren finanziellen Opfern fähig und bereit zeigte.

Die „New York Post“ kündigt nun an, daß, wenn der amerikanische Patriotismus nicht ausreicht, um die Masse der Bevölkerung zum Kauf von Kriegsanleihen zu bewegen, das Profitmotiv eingeschaltet werden müsse. Es könnte möglich sein, daß noch in diesem Jahre, so meint das Blatt, jedes zwanzigste Kriegsanleihestück im Werte von 100 Dollar um 3 bis 5 Dollar

Neuwert erhöht wird. Damit will man dem „little fellow“ die Dollars aus der Tasche locken. Aber auch das „Profitmotiv“ erscheint dem New Yorker Blatt nicht ganz ausreichend, denn gleichzeitig sagt es bereits voraus, man werde wohl, ob man wolle oder nicht, in Zukunft in irgendeiner Form der Zwangsanleihe kommen müssen. Für den „little fellow“ wird das keine gute Musik sein. Andererseits aber steht der USA-Bürger, der Arbeiter, der Handwerker der kleine Amerikaner, der eine ganz Reihe von Amerikanern gibt, für die jene Verheißungen des Großverdienstes voll und ganz eingetroffen sind. Im „New York World Telegram“, schrieb vor mehreren Tagen Burton Rescoe anknüpfend: „Für viele ist dieser Krieg eine Mischung von einem Zirkus, einem Monte Carlo und einem Bordell, in denen sie volle Konzessionen haben, und die ihnen einen ununterbrochenen Geldregen einbringen.“ Der Durchschnittsamerikaner spürt von diesem „Segen“ nichts.

Was ist nun die Haltung des „little fellow“ angesichts dieser Wirklichkeit? „Chicago Daily Tribune“ gibt darüber einige recht aufschlußreiche Auskünfte. Die arme Bevölkerung, die in den politischen Einrichtungen Amerikas keinen Trost findet, habe sich den Doktrinen von Marx und Lenin zugewandt und suche in ihnen eine Ableitung, um die amerikanische Verfassung über den Haufen zu werfen und den Kommunismus zu verwirklichen. Die Allianz Washingtons mit Moskau gibt, so fragt das Blatt mit Bitterkeit hinzu, den unstillbaren Propagandisten, jede nur gewünschte Handhabe, ihre Ansichten ungehindert und unter dem Mantel eines amerikanischen Patriotismus verfolgen zu können. Es sei selbst genug, so fügt „Chicago Daily Tribune“ hinzu, daß in dieser verhängnisvollen Entwicklung ausgebreitet die rechte Oberbricht des New Deal, der Gefolgschaft Roosevelts, die die Wirtschaft und die öffentliche Meinung kontrolliert, mit dem Kommunismus verbunden sei und gemeinsam mit ihm daran arbeite, die Lebensbedingungen und die Wesenszüge Amerikas zu untergraben und

Pausenloses Ringen im Kampfgelbiet von Kiew

Deutsche Truppen auf neue Stellungen zurückgenommen / Auf der Krim gestern nur örtliche Kämpfe

Aus dem Führerhauptquartier, 10. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim kam es gestern nur zu örtlichen Kämpfen. Südlich von Perakop eroberten runde Kräfte im Gegenangriff ein vorübergehend verlorengegangenes Höhenplateau zurück.

An der Dajep-Front scheiterten feindliche Angriffe gegen den Rücken von Cherson, südwestlich Dajepetrowsk und nördlich Krivok Rog. Von acht feindlichen Fahrzeugen, die in die Dajep-Mündung einzudringen versuchten, wurden durch Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine sechs versenkt und zwei erbeutet.

Im Kampfgelbiet von Kiew halten die erbitterten Kämpfe mit dem aufbrechenden Front und mit starken Kräften angreifenden Feind trotz schlechten Wetters pausenlos an. Westlich und nordwestlich Kiew gingen unsere Truppen unter Abwehr fortgesetzter Durchbruchversuche überlegener feindlicher Kräfte auf neue Stellungen zurück. Südwestlich der Stadt führte ein erfolgreicher eigener Gegenangriff zu schweren Panzer-

kämpfen. 45 Sowjetpanzer wurden vernichtet und mehrere verlorengegangene Ortschafren zurückerobert.

Auch nordwestlich Smolensk setzten die Sowjets ihre Angriffe fort. Während an einigen Stellen Kämpfe mit örtlich eingebrachten feindlichen Kräften noch im Gange sind, wurden andere Einbruchstellen im Gegenstoß beseitigt.

Südlich Nowel kam es auch gestern zu heftigen Kämpfen, in denen die Sowjets nach anfänglichen Geländegewinnen im Gegenangriff auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen wurden.

Die brandenburgisch-westfälische 8. Panzerdivision unter Führung von Oberst Frolich und die brandenburgische 88. Infanteriedivision unter Führung von Oberst Scheuerpflug verdienen für ihre hervorragenden kämpferischen Leistungen bei den schweren Kämpfen im Südschicht der Ostfront besondere Anerkennung.

An der süditalienischen Front geht die Abwehrschlacht westlich des Volturno mit unverminderter Heftigkeit weiter. Immer von neuem vorgebrachte Durchbruchversuche starker britisch-nordamerikanischer Kräfte gegen unsere Höhenstel-

lungen, besonders bei Mignano und Venafro, brachen im Abwehrfeuer blutig zusammen. Durch wichtige eigene Gegenangriffe wurden einige örtliche Einbrüche abgewehrt oder beseitigt und zabel Gelangene erbebracht.

Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht

erneut den feindlichen Versorgungsstützpunkt Neapel an und erzielten Volltreffer auf Schiffen und Anlandungen im Hafen. Bei Tagesvorstößen schwacher feindlicher Fliegerkräfte in die besetzten Gebiete und bei ähnlichen Störangriffen gegen westdeutsches Gebiet, die an einigen Orten Gebäudeschäden zur Folge hatten, wurden vier britisch-nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Viertes Schlachtschiff gesunken

Tokio, 10. November.

Das Kaiserliche Hauptquartier meldet, daß das am Dienstag als schwer beschädigt gemeldete feindliche Schlachtschiff gesunken ist. Weitere japanische Erfolge in der Zweiten Luftschlacht bei Bougainville sind: Drei weitere große Kreuzer sowie ein kleiner Kreuzer oder Zerstörer beschädigt, ferner drei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen. Der japanische Verlust hat sich inzwischen um fünf weitere Flugzeuge erhöht.

Die zweite große Luftschlacht von Bougainville, wie der Sprecher der japanischen Marine die am 6. November in den Gewässern dieser Insel gegen die amerikanische Landungsflotte geschlagene Schlacht bezeichnet, ist nach Pearl Harbour der bisher größte Sieg, der die Welt wieder einmal in Erstaunen setzen wird. Der Sprecher unterstrich die Stärke des Feindes im Südpazifik, das aber machte den japanischen Sieg um so größer und wertvoller. Mit einem Schlage habe Japan durch diesen Sieg, wie der Sprecher betonte, die von Roosevelt und Mac Arthur genährten Illusionen vollkommen zerstört und dem amerikanischen Volk den Haß seiner Führer vor Augen geführt.

Neues kurz gemeldet

Die Goethe-Medaille für Professor Dr. Heinrich Ritter von Srbik. Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. Heinrich Ritter von Srbik in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 65. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Geschichtswissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Subhas Chandra Bose vom Tenno empfangen. Der Führer der provisorischen indischen Nationalregierung, Subhas Chandra Bose, wurde am Mittwoch vom Tenno in Audienz empfangen.

Standrecht im Hafen von Valparaiso. Die chilenische Regierung hat im Hafen und in der Stadt Valparaiso das Standrecht erklärt. Die Maßnahme wurde Dienstag nacht ergriffen, wenige Stunden nachdem englische Hafenarbeiter und Stauer wegen Erhöhung der Arbeitszeit in den Ausstand getreten waren. Die Erhöhung der Arbeitszeit war verfügt worden, um das Löschen und Laden der im Hafen liegenden Schiffe zu beschleunigen.

Verlag und Druck: Der Alemanne, Verlag und Druckerei G. m. b. H., Verlagsschrift: Helmut Lehr, bei der Wehrmacht, L. V.: Franz Feldbacher, Hauptvertriebsstelle: Dr. Karl Godeel, P. Nr. 12.



Zu den Kämpfen im Osten

Weltbild-Globe



ÜBER FREIBURG

Wie wäre das?

Warme Kleidung und ein warmes Zimmer, diese beiden Schutzmittel gegen Kälte, Sturm und Regen und Frost, können wir uns auch im fünften Kriegsjahr leisten, wenn wir sparsam und vernünftig wirtschaften und alle einander helfen. Da gibt es im Winter die Frage der Wohnraumverteilung. Frau Maier im ersten Stock eines Mietshauses bewohnt und heizt vielleicht das Balkonzimmer, Frau Faller im zweiten Stock fühlt sich nur in dem Zimmer nach der Straßenseite wohl, während Frau Ernst im dritten Stock, die den Straßennorm nicht vertrauen kann, die ruhige Hofseite bevorzugt. So wird durch Unberühgtheit und mangelnde Einsicht wertvolle Heizkraft verschwendet, denn viel Brennmaterial könnte gespart werden, wenn sich die Parteien eines Hauses darüber einigten, das am wärmegünstigsten gelegene Zimmer in jedem Stockwerk zu bewohnen. Es gibt heute so viele schöne Beispiele nachbarlicher Hilfeleistung, und immer wieder hört man von Hausgemeinschaften, die in kameradschaftlicher Zusammenarbeit alle Schwierigkeiten überwinden. Wie wäre es also, wenn wir alle ein wenig zusammenrückten und so unserem gemeinsamen Feind, dem Kohlenkran, energisch zu Leibe gingen.

Abchluss der Feierlichkeiten zum 9. November. Nachdem der Sonntag mit der Kranzniederlegung, dem Propagandamarsch der Hitler-Jugend und der Kundgebung auf dem Münsterplatz die Hauptveranstaltungen anlässlich des 9. November gebracht hatten, wurden die Feierlichkeiten am Dienstagabend mit einer Festaufführung von „Wallenstein Tod“ im würdig geschmückten Großen Haus abgeschlossen.

Feier in der Universität. Zum Gedenken des Sturmes auf Langemarck am 10. November 1914 durch junge Regimenter legte der Freiburger Studentenführer am Ehrenmal in der Universität im Beisein des Rektors, des Chefs der Studentenabteilungen, des Bannführers der HJ, sowie eines studentischen Rittkreuztrügers einen Kranz nieder. Die kurze Gedenkrede galt in gleicher Weise den namenlosen Kameraden des letzten und dieses Weltkrieges.

Zum Kriminalrat ernannt. Der Leiter der Freiburger Kriminalpolizei, Kriminalkommissar Edmund Weiland, ist mit Wirkung vom 1. November zum Kriminalrat befördert worden. Ehemaliger Weiland im Jahre 1936 mit der Leitung der Kriminalpolizei in Freiburg betraut wurde, gehörte er der Fahndungspolizei in Mannheim in leitender Stellung an. Vor dem war er zeitweise der Polizei in Durlach und auch der in Lehr und Lörrach zugezählt.

Arbeitsjubiläum. Der im 69. Lebensjahr

Parteiländliche Mitteilungen

NSDAP, Ortsgruppe Mittelsachsen. Am Freitag, 12. November, 18.45 Uhr, findet im Festsaal der Gewerkschaft eine öffentliche Versammlung statt. Es spricht Bürgermeister Dr. Baus (Schluss) über das Thema: „Der Sieg wird unser sein“. Die Durchführung der Ortsgruppe ist durch eingeladen. Die Plätze müssen bis 18.45 Uhr eingenommen sein.

NSDAP, Ortsgruppe Freiburg-Stühlinger. Am Samstag, 13. November, 19.45 Uhr, findet in den Wagenwerken, Wetzingerstraße, eine öffentliche Versammlung statt. Es spricht Pg. Edward Seitz, Bannführer von Ebnatthal, über das Thema: „Der Sieg wird unser sein“. Die gesamte Bevölkerung der Ortsgruppe Stühlinger ist durch eingeladen. Für politische Leiter, Wähler und Warte ist freier Zutritt.

Die Admiralität bedauert...

42. Fortsetzung.

Es war kein angenehmes Gefühl, diese knapp dreißig Meter zurückzulegen, hinter sich die revolutionären Chinesen, aus deren Büchsen jede Sekunde ein paar Kugeln ins nachlässige konnten, vor sich die zwischen den Sandsäcken hervorstechenden Gewehre der Engländer. Aber drüben hatte man ihn bereits als Weissen erkannt. Ein Sergeant rief den Drahtverhau auseinander und winkte aufgeregt: „Schnell, Sir! Herin mit Ihn!“

Innerhalb der Konzeption fehlte das wilde, lärmende Geschrei, aber sonst sah es nicht viel besser aus als in der Chinesenstadt. Verräuchernde Läden und Haustüren, aufgeregte, schimpfende Offiziere, im Laufschritt vorbeiziehende Soldaten, verlassene Autos. Durch ein Haus tor trieben einige schwerbewaffnete Soldaten wie eine Hamamelde ein halbes Hundert gelber Männer und Frauen, festgenommene Chinesen, die in der Konzeption wohnten.

„Was ist denn eigentlich los? Was ist geschrieben?“

Konsul Boulders hob verzweifelt die Arme. „Weiß ich's denn? Ganz plötzlich gerde los erlösen in der Stadt. Wir konnten gerade noch die Eingänge besetzen, sonst hätten die gelben Horden die ganze Konzeption überschwemmt. Böse genug sieht's aus. Sie. Die ganzen Spinnereten draußen stehen in Flammen. Mein Geld — mein gutes Geld brennt da!“ Boulders stumm schnappte über. Kruse mußte seine nächste Frage zweimal wiederholen, bevor der Konsul sie erlaubte. „Zum deutschen Konsulat? Sie sind German, Sir? Ja — ja. Geben Sie uns dorthin. Das nächste Eckgebäude links.“

Der Konsul? Kruse fand ihn endlich in einem Zimmer, umringt von heftig redenden

In der vordersten Front der Verwaltung

Kommunalpolitische Tagung in Freiburg — Gauamtsleiter Dr. Hüsey vor den Bürgermeistern

Das Amt für Kommunalpolitik der Kreisverwaltung Freiburg hatte die Bürgermeister, Beigeordneten und Gemeindevorstände der Gemeinden des Landkreises Freiburg zu einer Arbeitstagung im Freiburger Rathaus einberufen. Die Männer und Frauen der Gemeindeverwaltung stehen nach einem Ausdruck des Reichsleiters Fickler in vorderster Front der Verwaltung im Frieden und erst recht jetzt im Kriege, da die Gemeinden für Kriegsdauer Aufgaben ihrer Selbstverwaltung an das Reich zurückgegeben haben und im Auftrage des Reiches zahlreiche neue Aufgaben — erwähnen wir nur die Betreuung der Familien der Einberufenen — übernommen haben. Damit aber berührte diese Arbeitstagung auch Fragen, die uns alle angehen.

Gauamtsleiter Dr. Schwalkert (Straßburg) sprach davon, wie wichtig es heute vor allem ist, daß die Einwohner der großen wie der kleinen Gemeinden auch die volkverbundene Gemeindeverwaltung erkennen können. Die Bevölkerung solle deshalb über die Gemeindeführung stets über die Dinge unterrichtet werden, die die Gemeindeverwaltung angehen, während die Gemeindevorstände ihrerseits die Aufgabe haben, den Bürgermeistern verantwortlich zu berichten. Gerade dadurch werde erreicht, daß Gemeindeführung und Gemeinde als eine Einheit im Dienste einer Aufgabe stehen.

stehende Mechaniker August Kempf kann in diesen Tagen auf eine 25jährige Tätigkeit in der Möbelfabrik Hermanns Nebel zurückblicken. Kempf ist noch rüstig und verrichtet jeden Tag seine Arbeit.

Emmi Leisner singt für Verwundete. Kammerängerin Emmi Leisner singt am Samstag, um 14.30 Uhr, im Großen Haus der Städtischen Bühnen für unsere Verwundeten. Zur Aufführung gelangt der Zyklus von Schumann „Frauenliebe und Leben“ und Lieder von Hindel und Strauß.

Junge Sängerknaben musizieren. Dem vom Präsidenten der Reichsmusikkammer, Peter Raabe, gegebenen Thema zur deutschen Hausmusikwoche entsprechend kommen am Samstag, 20. November, 18.15 Uhr, im Rucklich-Saal, unter Leitung von Lili Hunger, Max Reger und Schaffner der Gegenwart zu Gehör. Unter den letzteren befinden sich die Freiburger Komponisten Julius Weismann, Franz Philipp, E. L. Wittmer und Reich Martin. Dann kommen Richard Strauß, Hugo Distler, Othmar Schoeck und der junge Norddeutsche Jens Rohrer, dessen Lieder seinem Zyklus „Der Hagestolz“ entnommen sind.

Aus Freiburg-St. Georgen

Feiger Überfall. Von einem abgefeimten Karl wurde am Abend des 9. November auf der Straße zwischen Freiburg-St. Georgen und Tengen eine 35 Jahre alte verheiratete Frau aus Freiburg angefallen. Der verschleierte Bursche tat so, als ob er den Fuß verstaucht habe und bat die auf dem Fahrrad daherkommende Frau um Hilfe. Nichts Böses ahnend, stieg die Frau vom Rad, kurz darauf wurde sie von dem alles weniger als hilfsbedürftigen Kerl umfaßt und zu Boden gedrückt. Sie war jedoch instande, sich loszureißen, und da im selben Augenblick ein Mann mit einem Fahrrad daherkam, machte sich der Wegelagerer eiligst aus dem Stöße. Die Gendarmen hat in Tengen einen Verdächtigen festgenommen. Ob man den wahren Täter erwischt hat, wird die Untersuchung ergeben.

Aus der Parteilarbeit

Verwundetenbetreuung. Die von den Parteitagsgruppen Oplingen und Tengen zu betreuenden Verwundeten des Tengelarettis Stühlinger fahren am Sonntag mit Pferd

Dr. Schwalkert berührte ferner Fragen der Entlastung des ehrenamtlich tätigen Bürgermeisters, des stärkeren Ausbaus der Volkbücherei namentlich im Hinblick auf die stärkere Benützung durch die Umquartierten, des Ausbaus der Dorfgemeinschaftsabend und Heranziehung aller zur Verfügung stehenden heimischen Kräfte und der Rationierung auf dem Gebiete der Elektrizitätswirtschaft, die für Kriegsdauer die Bildung von Betriebsgemeinschaften bringen müsse.

Der geschäftsführende Direktor der Landesdienststelle Baden-Elsaß des Deutschen Gemeindetages, Dr. Jäkle, berichtete eingehend über gemeindliche Tagesfragen im Hinblick auf die Ausrichtung aller Aufgaben auf das eine Ziel, die siegreiche Beendigung des Krieges. Er sprach beispielsweise über die Sicherstellung der Brandbekämpfung, die strikte Durchführung der Verdunkelung auf dem Lande als erste Forderung des Luftschutzes, über die Kassenführung der Gemeinden mittels Nachbarschaftshilfe, über die Kriegsbeträge der Gemeinden, die Beschaffung von Mangelwaren für die Gemeinden und endlich über die Beschäftigung der Kriegsverwunden in der Gemeindeführung, die ganz besonders sorgfältig geschult werden sollen, um gegenüber den andern Arbeitskameraden nicht im Nachteil zu sein.

Zum Abschluss der Arbeitstagung sprach

der Gauamtsleiter für Kommunalpolitik, Dr. Hüsey, Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, zu den Bürgermeistern und ihren Mitarbeitern. Er betonte in seiner beredten und unmißverständlichen Art, daß die Aufgabe eines jeden in der Gemeindeverwaltung Tätigen nicht nur eine Verwaltungsaufgabe, sondern auch eine Aufgabe der Betreuung und Erziehung sei und damit der Aufgabe eines Politischen Leiters nahekomme. Der in der Gemeindeverwaltung Tätige könne also nichts anderes als Nationalsozialist sein und könne darum in einer gesunden, sauberen, billigen und vernünftigen Verwaltung selbst nicht anders als nur kameradschaftlich sein und eine saubere Weste haben. Der Gauamtsleiter gab dann seinen Mitarbeitern zehn kernige Leitsätze mit auf den Weg. Das Leitsatzprinzip, so hob er hervor, müsse in der Gemeindeverwaltung durchdringend, nicht zuletzt deshalb, um auch dem Nachwuchs der Jugend, Anreiz zu bieten, die Verwaltungslaufbahn einzuschlagen. Die gemeinschaftliche Hilfe nannte der Gauamtsleiter für die Lösung aller gemeindlichen Aufgaben, an deren Spitze heute der Schutz der Bevölkerung stehe, als das gegebene Mittel.

Kreisamtsleiter Verwaltungsdirektor Lema ke leitete die Arbeitstagung, bei der alle Gemeinden des Landkreises Freiburg gut vertreten waren.

mit Vorträgen abwechselten, sangen die „Oplinger Mädels“ Lieder, trugen Gedichte in alemannischer Mundart vor und erfreuten die verwundeten Kameraden mit Musik. Schnell waren die Stunden bis zum Abendessen vergangen, und um 19.30 Uhr machte der Rückweg angetreten werden. Der Fröhlichkeit unter den Soldaten konnte das Wetter keinen Abbruch tun, und überall wurde den Parteitagsgruppen begeisterter Dank von den verwundeten Kameraden für den schön verlebten Tag ausgesprochen.

Baden und Elsaß

Freiburger Mädel verunglückt.

St. Freiburg. (Eigene Meldung.) Auf der Heimfahrt geriet der 52 Jahre alte Großkaufmann Karl Kaiser aus Freiburg zwischen Wolfenweiler und Leutersberg mit dem Kraftwagen über die Straßenböschung. Dabei erlitt er schwere innere Verletzungen, die am übernächsten Tag zum Tode führten. Die Strecke ist schon verschiedenen Autofahrern zum Verhängnis geworden. Zu dem neuesten tödlichen Unfall hat vermutlich auch die Witterung beigetragen.

Unheilvoller Fehltritt

ro. Straßburg. (Eigene Meldung.) Auf dem Gang in den Keller erlitt der 64 Jahre alte Arbeiterinvalide Georg Wolf einen Schwindelanfall und stürzte kopfüber die Treppe hinunter. Er zog sich hierbei einen doppelten Schädelbruch zu und mußte in hoffnungslosem Zustand ins Unfallkrankenhaus gebracht werden.

Für Soldatenmütter und -frauen

Straßburg. Eine besondere kulturelle Betreuung hat die Partei in Straßburg gegenüber den Soldatenmüttern und -frauen übernommen. Monatlich zweimal sollen zukünftig im Großen oder im Kleinen Haus des Theaters Aufführungen stattfinden, die besonders für diese Frauen veranstaltet werden. Daneben sollen auch Filmvorführungen und Kleinkunstvorführungen gegeben werden, so daß alle Frauen und Mütter der Wehrmachtangehörigen Straßburgs in diese kostenlose kulturelle Betreuung eingeschlossen sind. Auch für die Landbezirke sind ähnliche Einrichtungen geplant, die bereits in allerhöchster Zeit beginnen werden. Die

Betreuung für die Stadt hat bereits mit einer

begleitet aufgenommen Aufführung der „Hochzeit des Figo“ ihren Auftakt genommen.

Unfall durch zu frühes Aussteigen

Kolmar. Bei der Haltestelle Ingersheim der Strecke Kolmar—Schlierbach stürzte eine ältere Frau, die vorzeitig aussteigen wollte, aus dem fahrenden Zug; sie wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Im Beruf tödlich verunglückt

s Mittelsachsen. (Eigene Meldung.) Ein auf dem hiesigen Bahnhof tätiger Lokomotivheizer wurde gestern beim Ausfahren aus dem Lokomotivschuppen zwischen Mauer und Lokomotive eingeklemmt und erlitt schwere innere Verletzungen, die trotz seiner sofortigen Überlieferung in die Freiburger Klinik zum Tode führten.

Aus den Nachbargauen

Unter der Räder geraten

Neustadt a. d. W. In Müßbach ereignete sich ein tragischer Verkehrsunfall. Die Frau Anna Metz wollte ihren mit Briketts beladenen Wagen abhaken, wobei sie hinter dem Wagen herlief. Im gleichen Augenblick kamen zwei Kraftwagen aus verschiedenen Richtungen. Der Fahrer des einen Wagens konnte nicht mehr rechtzeitig sein Fahrzeug zum Stehen bringen, fuhr auf das Fahrzeug auf und erlitt dabei die Frau, die unter die Räder zu liegen kam. Der Tod trat auf der Stelle ein. Eine weitere Frau, die auch bei dem Fahrzeug war, wurde erheblich verletzt und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Netz- und Bezirkskarten künftig nur noch gegen Bescheinigung

Zur Eindämmung nichtkriegswichtigen Reiseverkehrs wird die Ausgabe aller vom 18. November 1943 ab gültigen Reichsbahn-Netzkarten, Anschlussnetzkarten, Bezirkskarten, Anschlussbezirkskarten und Bezirksbelegkarten von der Vorlage einer Bescheinigung der Behörde oder Berufsorganisation abhängig gemacht, aus der hervorgeht, daß die Benutzung einer solchen Karte im dienstlichen oder beruflichen Interesse geboten ist.

Für die Bescheinigung ist ein bestimmter Wortlaut vorgeschrieben. Sie kann ausgestellt werden von Behörden für die eigenen Gefolgschaftsmitgliedern für Industrie, Handel und Handwerk von den Gauwirtschaftskammern, für Betriebe der Ernährung und Landwirtschaft von den Landesbauernschaften; für Anwälte, Ärzte und Apotheker von den zuständigen Anwalts-, Ärzte- und Apothekerkammern; für die Kulturschaffenden von Bühne, Musik, Schrittmund und bildenden Künsten von dem Landeskulturwarter; für die Filmschaffenden von den Außenstellen der Reichsfilmkammer; für sonstige freie Berufe, für die keine berufliche Vertretung zuständig ist, von dem zuständigen Landrat oder Oberbürgermeister. Dauerbescheinigungen werden nicht ausgestellt.

Monats- und Teilmonatskarten auf Entfernungen über hundert Kilometer werden ab Dezember 1943 nicht mehr ausgeben.

Für Urlauber verlängert

Die Gültigkeit der Reichskarten für Urlauber, die den Aufdruck „gültig bis 14. 11. 1943“ tragen, ist bis zum 30. April 1944 verlängert worden. Zur Vermeidung von Zweifeln wird jedoch darauf hingewiesen, daß die „Brotmarken für Wehrmachtangehörige“, die auf helrotem Papier gedruckt sind (Farbe der Kuchenkarte) und über je 10 g Brot lauten, mit Ablauf des 14. November 1943 außer Kraft treten. Nach diesem Zeitpunkt gelten nur noch die inzwischen neu herausgegebenen Brotmarken für Wehrmachtangehörige, die gleichfalls über je 10 g lauten. Diese Marken unterscheiden sich von den alten dadurch, daß sie auf weißem Papier in rötlicher Farbe gedruckt sind und in perforierten Bogen hergestellt werden. Auf einem reichverzierten Untergrund befindet sich in der Mitte der oberen Hälfte der Hohlseite, darunter der Aufdruck 10 g und darunter das Wort „Brot“. Die Bezeichnung „Brotmarke für Wehrmachtangehörige“ ist von links nach rechts um den oberen Rand der Marke herumgelegt.

Hausfrau für Dich!

Verkauf von Stroh- und Trauerhüten. Auf Antrag der Gruppenarbeitsgemeinschaft Spinastoffwaren in der Reichsgruppe Handel hat die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebilde entschieden, daß für Stroh- und Trauerhüte für Frauen eine Ausnahme von dem zur Zeit durch die Anordnung 10/43 erlassenen Verkaufsverbot zugelassen wird. Abweichend von den Vorschriften der vorerwähnten Anordnung dürfen also Strohhüte und Trauerhüte für Frauen wieder auf 3. und 4. Reichskleiderkarte abgegeben werden.

Das Rundfunkprogramm

Breitbesetzung am Donnerstag, 11. November, 18.45—21.20 Uhr. 18.45—19.00: Kompositionen im Wagnersaal, 19.00—19.45: Chor, Orchester und Solistenkonzert, 19.45—20.00: Der Reichstag, 20.00—20.15: Besondere Klänge mit Heineberger Klaviersonaten, 20.15—20.30: Uebertragung unserer Zeit, 20.30—20.45: Konzertwerk, bekannt und unbekannt, 20.45—21.00: Musik-Gespräche, 21.00—21.15: Der Zeitgeist, 21.15—21.30: Frontbesuche, 21.30—21.45: Gedenkmusik, Dr. Ing. Leyrer, Die Technik als Herr und Knecht des Krieges, 21.45—22.00: Nordische Musik, Hede, Greg, Svendsen, 22.00—22.15: Opernkenntnis, Deutschland, 22.15—22.30: Chor- und Orchesterkonzert von Beethoven, Vivaldi, Schumann und Joplin, 22.30—22.45: Vertonte Melodien, 22.45—23.00: Musik für dich.

Kulturpolitische Nachrichten

Haus Kathedrales „Die Fremde“ ist beabsichtigt. Die dramatische Ballade „Die Fremde“ des Oberdeutschen Dichters Hans Kretschmer, die vom Lebenshelfer Lutz im Vorhause nach Ausschreibung mit einem Libretto für Opernprobe wurde, wird Anfang November in Prag im Theater in der Deutschböhmergasse ihre Uraufführung in tschechischer Sprache erleben.

Deutsches Theater in den Niederlanden. Dr. Wolfgang Meyer, Intendant des Deutschen Theaters in den Niederlanden, wird die ersten in hier ausgearbeiteten Oper „Jasula“ von Leo Janacek inszenieren. Diese sollte gespielt werden, wenn Premierer für Mitte November vorgesehen ist, kommt damit zum ersten Male in Holland zur Aufführung.

Ein neues Schauspiel von Käthe Tschann. Der Wiener Bühnenautor Käthe Tschann, die mit seinem Georg-Stad-Drama und seinem „Waldsiedler“-Schauspiel gute Erfolge hatte, schickte jetzt ein neues historisches Schauspiel „Der Fiskus von Salzburg“ ab. Das Werk behandelt die Blütezeit des Barock unter der kunstliebenden Führung des Bischofs in Salzburg.

Uraufführung in Gießen. Das Theater der Universität Gießen wird am 11. November die Tragedie „Jasula“ von Gerhard Kretsch zur Uraufführung bringen.

Unsere Bücherreihe

Ernst Neillissen-Haken, „Die Timpelbühnen“. Weidner-Verlag, Dresden, 1943.

Nachdruck liegt einmal über die räumliche Verteilung Europas. Die geht ihm als ein Merkmal der Weltanschauung. Seit über die erweckten Völker sich gesunden Lebensstages und Weltanschauungen wieder zuwenden, ist der Sinn für das höhere Wert der Timpelbühnen gestiegen, und unsere Dichter finden erneut die erfindungsreichen, verlässlichen Typen der Timpelbühnen, jedoch nicht in der fremden Sprache der Irena, die in die Zeit des Verfalls gehört, sondern aus dem Grund der Götter, die die Timpelbühnen dieser Art in Europa Neillissen-Haken. Die in dem vollkommenen schauenden Bild, was dem im Osten geführten „Götter-Zeitalter“ gehörig illustriert, veranschaulicht drei Geschichten führen der Leser in das Land zwischen Hannover und Holland, und in die verschlossene Art dieser Menschen in der Nordwestecke erschließt uns der Dichter einen besonderen Einblick. Er weiß den Alltag dieser Menschen mit der Unendlichkeit zu verbinden, und darin liegt der Reiz dieser humorvollen Komik, daß wir uns dabei auf jenen Genozid bewegen, wo es vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt ist. Wie Leser ganz andere Landschaft und Lebensgestaltung fähig und dabei auf einmal mitten unter diese Timpelbühnen hineingeworfen, und die Putschbewegung, die für jeden über nach dem Maß seiner Weisheit ersicht, hinter lachende Selbstironie und damit höchsten Gewinn. Dieses hatere Buch wird vielen Bedauern ein Heiliger sein.

Max Dubs-Greif.

Der deutsche Konsul in Hankau war ein

Mann von anderem Schlag als Herr Schneider in Shanghai. Kruse merkte es gleich, als er das Haus betrat. Hier herrschte Zucht und Ordnung, obwohl auch hier das Haus von Menschen wimmelte.

Deutsche Ordnung! Heinrich Kruse mußte lachen, als er in das Büro trat und ein Sekretär ihn ruhig, als sei es ein Tag wie jeder andere, nach Namen und Begehre fragte. Als er dann zu dem Konsul geführt wurde, war er sich gleich darüber klar, daß hier ein Mann stand, der wußte, was er wollte.

„Von Shanghai kommen Sie?“ empfing ihn der Konsul. „Jetzt? Mann Gottes, wir haben Sie das gemacht!“

„Die Chinesen lieben mich durch. Geben mir sogar eine Eskorte bis zur Konzeption. Ich glaube, das habe ich dem Namen des Kaufmanns Wang in Shanghai zu verdanken.“

„Na, seien Sie froh. Können sich hier nützlich machen, Herr Kruse.“

Der Nachmittag verging, ohne daß Heinrich Kruse recht zur Besinnung kam. Er schleifte Wasserreiser, teilte Männer und Frauen mit Sandsäcken verbrückenden. Nur ein paar mal streiften seine Gedanken Moriel. Wang, der kluge, hatte wieder einmal recht gehabt. Es war vorläufig nichts zu machen hier.

Als die Sonne unterging, stand er mit dem Konsul, der sich eine Zigarettenpause gönnte, auf dem kleinen Balkon, der nach dem Fluß hinausging. Drüben in HanYang brannte es noch immer. Beim Arsenal von Watschang schien gekämpft zu werden. Und noch immer hallte die Stadt wider von dem Toben einer rasend gewordenen Millionenbevölkerung.

„Nur zwei Kompanien von je achtzig Mann. Eine kleine Feldhaubitze und ein halbes Dutzend Maschinengewehre. Nicht viel, um den ganzen Umfang der Konzeption zu verteidigen.“

„Ich begriffe immer noch nicht, was eigentlich vor sich geht, ist das nun ein regulärer Aufstand der Chinesen oder...?“

Der Konsul verzog höhnisch das Gesicht. „Wenn Sie die chinesische Regierung fragen, wird sie bestimmt ablehnen, etwas damit zu tun zu haben. Drüben in Watschang scheint ja auch die regulären Soldaten gegen die Aufständischen zu kämpfen. Aber ein Teil der Truppen ist bestimmt zu den Revolutionären übergegangen. In der Stadt jedenfalls haben sie die ganze Gewalt in Händen.“

„Wer?“

„Das Volk“, sagte der Konsul ernst. „Arbeiter, Händler, Studenten, Soldaten, Offiziere, — Sie finden alles unter den Aufständischen vertreten. Sind zum Teil auch gut ausgerüstet und scheinen einheitlich nach einem bestimmten Plan geleitet zu werden.“ Der Konsul unterdrückte einen Fluch. „Könnte alles anders sein, Herr Kruse. Wir könnten ruhig hier leben, ausgezeichnete Geschäfte machen und die Helme mit Rohstoffen versorgen. Wenn die Engländer nur ein wenig Verständnis hätten für das Nationalgefühl des chinesischen Volkes. Aber wir haben sie's getrieben, hier und in den andern Traktatländern! Beleidigende Nichtachtung der Gelben! Schalten und Walten wie in einem eroberten Land! Peitschenhiebe! Drakonische Bestrafung jedes kleinen Verstoßes! Blutige Ausübung der Kultur! Hochmut und schmutzige, betrügerische Geschäfte! Nun haben wir den Salat. Hoffe ja, daß vor morgen früh ein paar Flottenminnen aus Shanghai hier sein werden, aber — weiß Gott, Herr Kruse, mir wäre wohl, wenn ich wenigstens die Frauen und Kinder da drüben an Bord der Japaner wüßte.“

„Es liegen zur Zeit keine Kriegsschiffe hier?“

„Wieviel Militär haben Sie hier?“

„Nur zwei Kompanien von je achtzig Mann. Eine kleine Feldhaubitze und ein halbes Dutzend Maschinengewehre. Nicht viel, um den ganzen Umfang der Konzeption zu verteidigen.“

„Ich begriffe immer noch nicht, was eigentlich vor sich geht, ist das nun ein regulärer Aufstand der Chinesen oder...?“

Der Konsul verzog höhnisch das Gesicht. „Wenn Sie die chinesische Regierung fragen, wird sie bestimmt ablehnen, etwas damit zu tun zu haben. Drüben in Watschang scheint ja auch die regulären Soldaten gegen die Aufständischen zu kämpfen. Aber ein Teil der Truppen ist bestimmt zu den Revolutionären übergegangen. In der Stadt jedenfalls haben sie die ganze Gewalt in Händen.“

„Wer?“

„Das Volk“, sagte der Konsul ernst. „Arbeiter, Händler, Studenten, Soldaten, Offiziere, — Sie finden alles unter den Aufständischen vertreten. Sind zum Teil auch gut ausgerüstet und scheinen einheitlich nach einem bestimmten Plan geleitet zu werden.“ Der Konsul unterdrückte einen Fluch. „Könnte alles anders sein, Herr Kruse. Wir könnten ruhig hier leben, ausgezeichnete Geschäfte machen und die Helme mit Rohstoffen versorgen. Wenn die Engländer nur ein wenig Verständnis hätten für das Nationalgefühl des chinesischen Volkes. Aber wir haben sie's getrieben, hier und in den andern Traktatländern! Beleidigende Nichtachtung der Gelben! Schalten und Walten wie in einem eroberten Land! Peitschenhiebe! Drakonische Bestrafung jedes kleinen Verstoßes! Blutige Ausübung der Kultur! Hochmut und schmutzige, betrügerische Geschäfte! Nun haben wir den Salat. Hoffe ja, daß vor morgen früh ein paar Flottenminnen aus Shanghai hier sein werden, aber — weiß Gott, Herr Kruse, mir wäre wohl, wenn ich wenigstens die Frauen und Kinder da drüben an Bord der Japaner wüßte.“

„Es liegen zur Zeit keine Kriegsschiffe hier?“

„Wieviel Militär haben Sie hier?“

